

„HIER UND JETZT“

„HIER UND JETZT“

mit Arbeiten von

Pedro Boese

Cécile Dupaquier

Anne Gathmann

Peter K. Koch

Jak R. Maier

Brigitte Matschinsky-Denninghoff

Martin Matschinsky-Denninghoff

Carlos Silva

Susanne Wehland

Markus Wirthmann

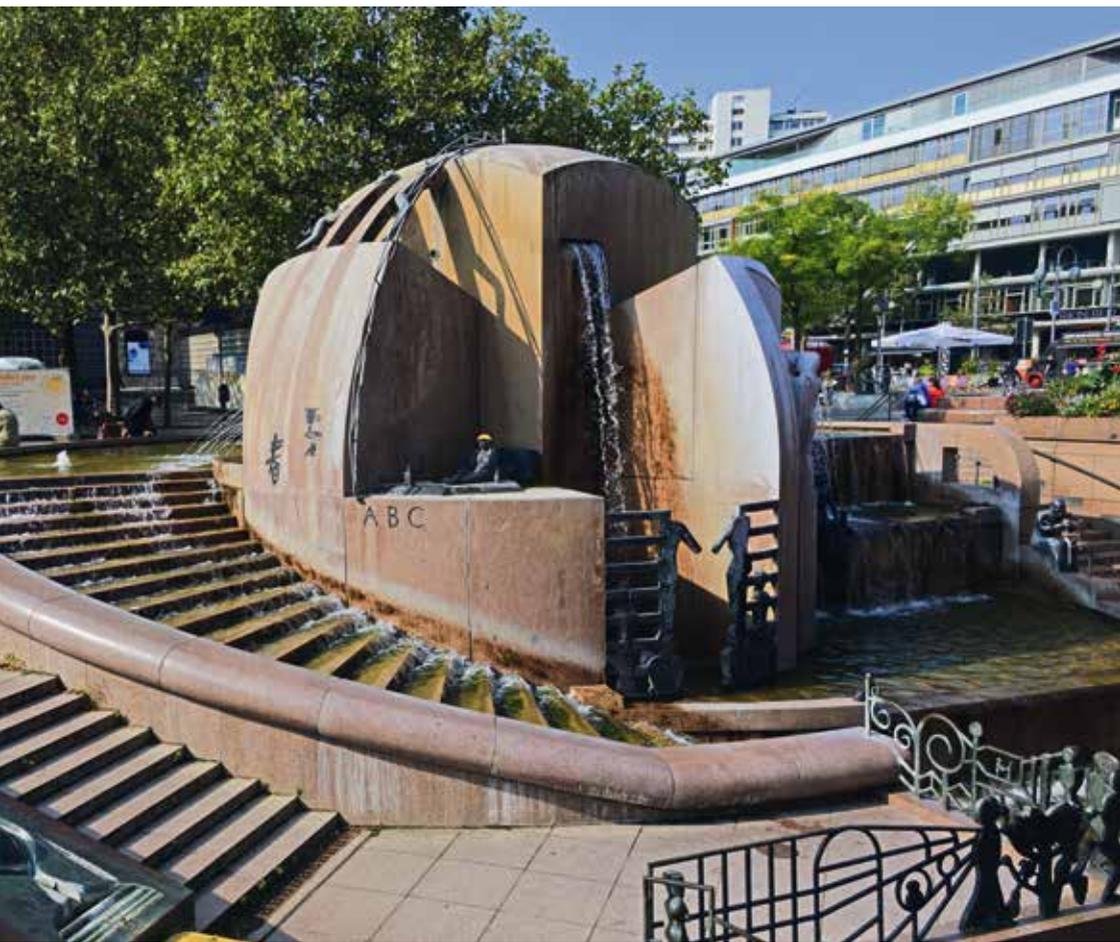
Ausstellung

vom 27.01.2023–30.03.2023

**Eröffnung am Donnerstag,
den 26.01.2023 von 18–21 Uhr**

Künstler:innen Gespräch am

Samstag, den 11.02.2023 um 17 Uhr



Weltkugelbrunnen von Joachim Schmettau und Susanne Wehland,
Granit, Beton, Bronze, Glas, 1981–1983, Foto: Dick Osseman

„HIER UND JETZT“

„Hier und Jetzt“ ist die erste von insgesamt vier Ausstellungen im Basement in 2023, dem neuen temporären Standort für die Kunst der Gegenwart des Fachbereich Kultur Charlottenburg-Wilmersdorf. Das Basement, zwischen Europa-Center Berlin und Weltkugelbrunnen gelegen, versteht sich als Schnittstelle zur Kunst im Stadtraum.

Die erste Ausstellung dokumentiert und reflektiert künstlerische Positionen von Künstlerinnen und Künstlern, die „Hier“ das Stadtbild in der Umgebung von Tauentzahn und Gedächtniskirche in den 80er Jahren bis heute maßgeblich geprägt haben. Zur Erinnerung an diese Berliner Kunstschaffenden sind in der Ausstellung „Jetzt“ ausgewählte Werke versammelt, die sich auf die Arbeiten in der Umgebung beziehen. Die Kunstwerke im Außenraum müssen in der Ausstellung selbst imaginiert werden; die Besucherinnen werden aufgefordert sich mit diesen Arbeiten aus den siebziger und achtziger Jahren im Kontext der zeitgenössischen Kunst neu auseinander zu setzen. In der Ausstellung sind diesen ausgewählte Werken aktuelle künstlerische Positionen gegenübergestellt und verweisen auf eine gemeinsame Bildsprache, Überlagerungen und Schnittstellen zwischen den Strömungen der Kunst der 70er und 80er Jahren und aktuellen zeitgenössischen Positionen.

Die Berliner Bildhauerin Susanne Wehland hat am „Weltkugelbrunnen“, 1981-1983, mitgearbeitet. In der Ausstellung zeigt sie figurative Wandfriese; dem gegenüber stehen Werke von Cécile Dupaquier, aus der Serie „Tableau“ von 2022. Die Malereien aus der Werkgruppe „Cosmos“, 2018, von Carlos Silva stehen im Kontext zu den markanten Stahlskulpturen von Brigitte und Martin Matschinski-Denninghof. In Anlehnung an die Skulptur „Berlin“, 1987, auf dem Tauentzahn sind in der Ausstellung zwei Papierarbeiten des Künstlerpaares Matschinski-Denninghof zu sehen. Die „Uhr der fließenden Zeit“, 1982, von Bernard Gitton, im Atrium des Europa Center Berlin, findet seine Fortsetzung in der Werkgruppe Tracht und Habitus, 2020, von Markus Wirthmann. Die stählerne Arbeit „=“, 2021, von Anne Gathmann ist im Kontext der Lichtskulptur „Obelisk“, 1987, von Heinz Mack zu betrachten; er schuf einen zweiten Obelisken aus Stahl, der sich am Ende des Kurfürstendamms, am Henriettenplatz, befindet.

Das Model einer Stahlskulptur von Jakob R. Maier, „Stahlskulptur 74“, steht als Stellvertreter für die verschwundene zeitgenössische Kunst im Stadtraum. Diese Skulptur wurde in den 70er und 80er Jahren mehrmals in Berlin aufgestellt. Lediglich einige Fotografien und ein Editionsmodell zeugen von dem künstlerischen Schaffen von Jakob R. Maier, der von 1971-1998 Professor für Metallbildhauerei an der Hochschule für bildende Künste lehrte. Der Kurator Oliver Möst hat dazu als assoziative Bilder für das Verschwinden die Werke „Zoe“, 2013 von Pedro Boese und von Peter K. Koch, o.T. (Captain), 2022, ausgewählt.



Brigitte Matschinsky-Denninghoff, ohne Titel, Prägedruck, 53,1 x 39,7 cm, 1980

Susanne Wehland

1943 in Fulda geboren, lebt und arbeitet in Berlin

1960-1962 Studium der Bildhauerei im Atelier von Prof. Wedepohl in Biedenkopf / Lahn

1965-1967 Fotografenlehre mit Gesellenbriefabschluss in Bad Homburg

1971-1973 Studium der Bildhauerei an der Folkwang-Schule für Gestaltung in Essen

1973-1978 Studium der Bildhauerei an der Hochschule der Künste in Berlin

1979 Meisterschülerin

Kunst am Bau Projekte

Brunnen, Breitscheidplatz, Berlin (Krokodil und Landschaft mit Badender)

Kindertagesstätte, Sponholzstraße 15, Berlin (Brunnen und Fassadenfiguren)

Kindertagesstätte, Fleischerstraße 144, Berlin (Känguru)

Friedenssäule, Friedensplatz, Dortmund

Rahel Hirsch, Universitätsklinikum Charité, Campus Mitte, Berlin (Skulptur)

Skulptur für totgeborene Kinder, Dankes- und Nazareth-Kirchhof, Berlin

Tänzerin, Musikschule der Stadt Löhne (Bronzefigur zum Musiker von Joachim Schmettau)

Wehlands dreidimensionale Arbeiten wurzeln in der Tradition figürlicher Skulptur, doch gehen sie weit darüber hinaus. Ihre haptische Erscheinung weist sie als bildhauerische Arbeit aus, sie verfügen aber zugleich über malerische Anmutungen und inszenatorische Qualitäten. Sie sind heterogen in ihrem gestalterischen Duktus, widersprüchlich, fragmetarisch, sperrig und rätselhaft. Sie bilden viele Sinnebenen heraus und sind in unterschiedlichen Formaten realisiert, setzen sich zusammen aus Teilen, die stofflich differieren, bilden aus Bruchstücken ein waghalsiges Ganzes voller Spannungen und Behauptungen in oft barocker Fülle.

Die Figur als Verkörperung des Menschen, des Humanen, als plastisch-räumlicher Widerpart zum Rezipienten bestimmt ihr künstlerisches Tun. Sie erscheint aber nicht mehr als alleiniger, körperlich unversehrter Ausdrucksträger, der durch Pose, Mimik, Haltung, Kleidung als Büste oder Torso, durch Stilisierung oder Abstrahierung eine Aussage formuliert oder durch Hinzufügung von Attributen näher charakterisiert wird.

*Auszug aus einem Text von Michel Nungesser,
erschienen in der Monographie Susanne Wehland „Menschenbilder“*

www.susanne-wehland.com



Cécile Dupaquier

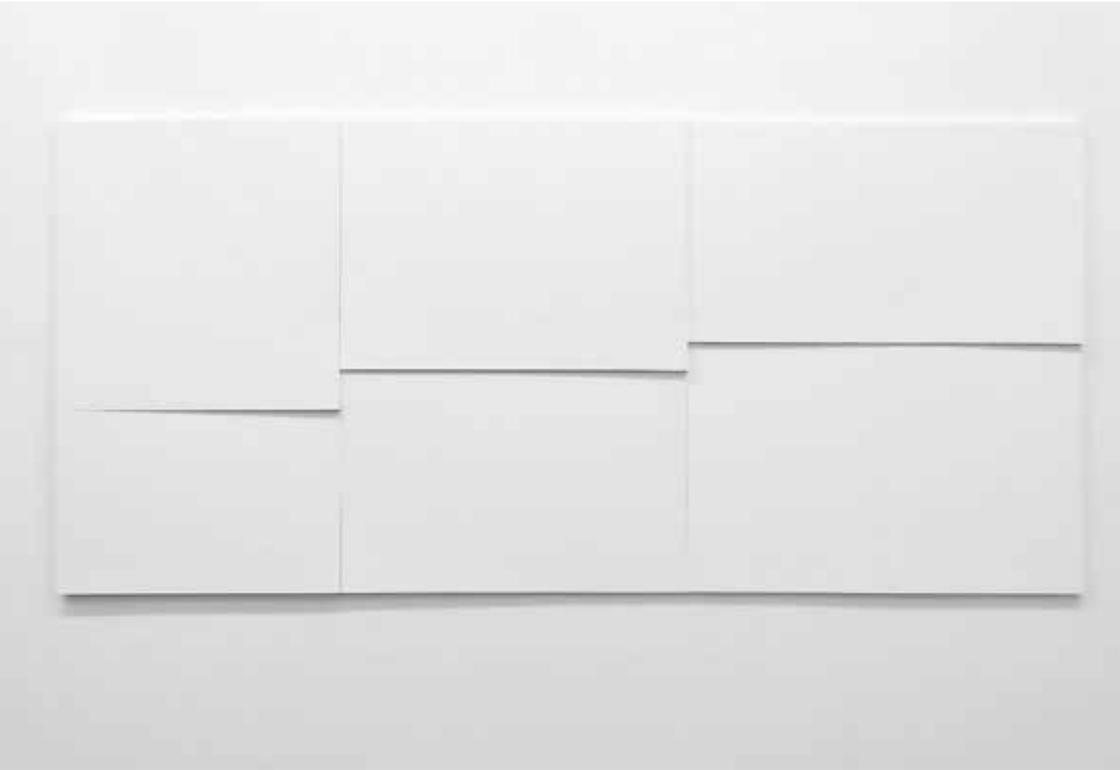
Cécile Dupaquier (geb. 1970 in Frankreich) arbeitet und lebt seit 2004 in Berlin. Von 1988 bis 1993 studierte sie an der École Nationale Supérieure des Beaux Arts in Lyon, wo sie 1995 ein Postgraduierten-Stipendium erhielt. Ihre Verbindung mit Deutschland begann 1997-98 anlässlich eines Aufenthaltsstipendiums der Regionen Rhône-Alpes und Baden-Württemberg am Institut français in Stuttgart, gefolgt von einer Einzelausstellung im Kunstmuseum Bonn 2001 (in Partnerschaft mit dem Musée d'art contemporain, Lyon). Im Jahr 2003 war sie Artist-in-Residence an der Akademie der Künste in Berlin, wo sie im darauf folgenden Jahr ausstellte. Daraufhin beschloss sie, sich dauerhaft in der deutschen Hauptstadt niederzulassen.

Die Kunst von Cécile Dupaquier ist eine Frage des Materials. Es geht um Sparsamkeit, Einfachheit und die Schönheit von Styroporplatten, Akustikdämmplatten und Sperrholzvariationen aus dem Baumarkt. Die Zeichnungen wiederum entstehen auf Papier im Standard-A4-Format, das man in günstigen Paketen um die Ecke kaufen kann, wenn man dringend eine Computerdatei ausdrucken möchte. Die künstlerische Geste ist dabei immer minimal (ein Schnitt, eine Falte, eine Verblendung oder die Montage eines Scharniers) und dient dazu, die formalen Möglichkeiten - und physischen Grenzen - des Materials im Raum auszuloten. Die Arbeiten der Künstlerin spielen mit Oberflächen, erproben aber auch die Möglichkeiten, Volumen zu schaffen.

In dieser Ausstellung zeigt Cécile Dupaquier Werke, die sie „Tableaus“ nennt und die in einem langen Prozess der Herstellung entstanden sind. Für sie formt sie feine Holzbretter, wie ein Geigenbauer ein Instrument baut, und ohne Vorzeichnung entstehen im Material allmählich sanfte Kurven und Wellen, die schließlich eine subtile Bewegung erzeugen. Sobald das Objekt gebaut ist, erhält es mehrere Anstriche mit mattweißer Farbe. Das Volumen existiert eigentlich nur durch die Schatten, die es wirft, und die Präzision seiner Herstellung macht es zu einem Objekt der Kontemplation. Als Betrachter sieht man reine Oberflächen, die sich mit dem Lichtwechsel im Laufe des Tages ständig verändern und sich immer wieder aufs Neue offenbaren.

Leinwände ohne Leinwand, Skulpturen zum Aufhängen - der Status dieser „Tableaus“ ist eigenartig. Die Beziehung zwischen der weißen Wand der Galerie und dem, was daran hängt, eigentlich eine Art Wandskulptur, ist selten so weit getrieben worden. Man könnte hier von Minimalismus sprechen, obwohl es eher um Schlichtheit und Bescheidenheit geht - Begriffe, die es in unserer Welt des tosenden Spektakels kaum noch gibt und die gerade deshalb gebraucht werden.

Auszug aus einem Text von Thibaut de Ruyter, zur Ausstellung Wall Works at Daniel Marzona, Berlin



Cécile Dupaquier, Tableau (Komposition) n°6, Sperrholz, Mineralfarbe, 6-teilig, 95 x 207 x 4 cm, 2022

Jak R. Maier

1933 geboren in Tailfingen (DE)

1947-1950 Schmiedelehre mit anschließender Arbeit im Schmiede- und Schlosserhandwerk

1955 Studien in der Schweiz

1956-1957 Meisterschule für das Schlosserhandwerk in Stuttgart (DE) und Abschluss als Kunstschmiedemeister

1957 Studien in Italien, u.a. bei Prof. Toni Benetton, Treviso (IT)

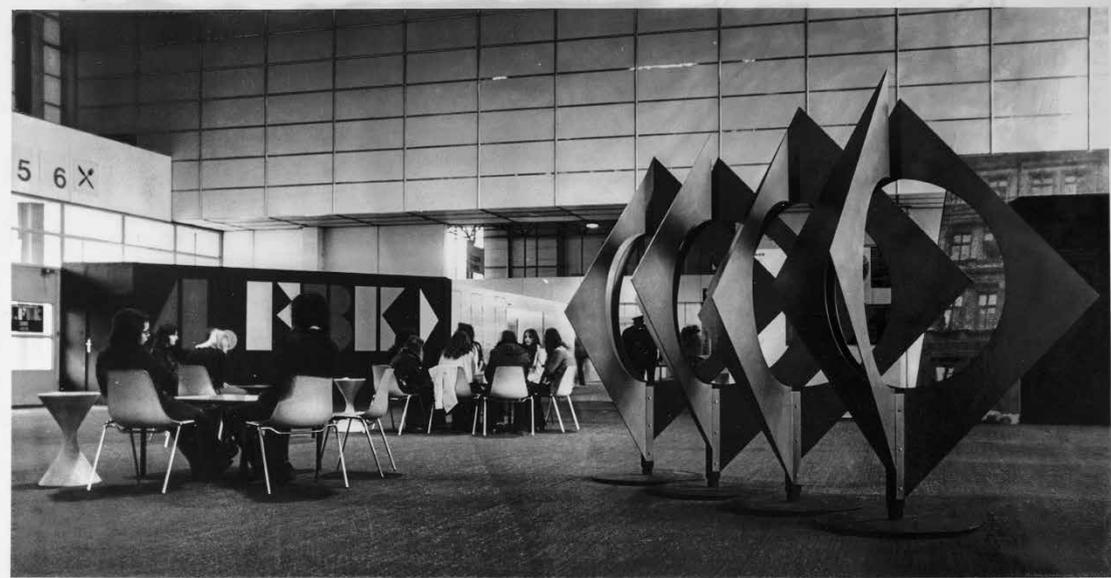
1959 Studium der Metallgestaltung an der Staatl. Hochschule für Bildende Künste Berlin (HfbK) bei Prof. Hans Uhlmann und 1964 dessen Meisterschüler

1967 Dozent an der Staatl. Akademie für Grafik, Druck und Werbung Berlin
(später: Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst)

1971-1998 Professor für Metallbildhauerei an der HfbK

(später: Hochschule der Künste Berlin (HdK))

2010 gestorben in Albstadt-Tailfingen (DE)



„Stahlskulptur 74“ von Jak R. Maier, Ansicht Freie Berliner Kunstausstellung, Berlin 1975

Pedro Boese

Pedro Boese ist 1972 in Beira, Mosambik, geboren und lebt seit 1997 in Berlin.

Er studierte Monumentale Gestaltung an der Maastricht Academy of Fine Arts and Design, Niederlande und setzte sein Studium am Institut für Kunst im Kontext der Universität der Bildenden Künste in Berlin fort.

Seit 2109 ist er als Lehrkraft in der künstlerischen Werkstattlehre für Radierung tätig, an der Kunsthochschule Weissensee, Berlin.

Boese hat an zahlreichen Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland teilgenommen. Seine Werke befinden sich in mehreren öffentlichen Sammlungen wie im Kupferstichkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, der Grafischen Sammlung des Museums Folkwang, Essen; in der Sammlung Bosch Rexroth AG, Lohr am Main und der Sammlung DONG, Kopenhagen, DK.

Boese hat an kuratorische Projekte mitgewirkt wie bei der Ausstellung „incremental abstractions“ im Kunstverein Tiergarten und der Onlineplattform für ungegenständliche Editionen „edition-norm.com“. 2022 erhielt Boese ein Stipendium vom Programm Neustart Kultur.

Pedro Boese beschäftigt sich in erster Linie mit Malerei und Radierung. Dabei arbeitet er mit der geometrischen Form, der Farbe und explizit auch dem Untergrund, der durch Auslassungen oder Entfernung der Farbe in seiner Struktur sichtbar ist. Aus diesem Zusammenspiel entsteht ein Spannungsbogen zwischen formaler Integrität und deren Auflösung, bzw. Dekonstruktion. Auch ist die Komplementarität zwischen Gemaltem und Wahrgenommenem eines der Merkmale von Boeses rhythmischer und modularer Arbeit, die den Blick des Betrachters in unterschiedliche Richtungen lenkt. Anhand der ausgewählten Farbkonstellationen und ausgewogenen geometrischen Formen wird unser Sehen beeinflusst, zumal wir alle dazu neigen, Formen, Vordergrund und Hintergrund logisch zu organisieren und zu ordnen.

www.pedroboese.de



Peter K. Koch

1967 geboren in Köln

1994–1998 Studium Produktdesign an der Hochschule Niederrhein

University of Applied Sciences, Diplom

1999 Gründung Ausstellungs- und Projektraum Maschenmode

(mit Guido W. Baudach und Martin Germann)

2004 Gründung extra verlag; Archiv für zeitgenössische Kunst

2005–2014 Künstlerischer Mitarbeiter an der Hochschule für

Bildende Künste Dresden in der Fakultät Bildende Kunst

2015–2020 Professur Bildnerische Grundlagen an der University of Applied Sciences Europe

Peter K. Kochs Arbeiten entziehen sich der Einordnung in ein gängiges Genre, entziehen sich dem beschreibenden Zugriff des Betrachters und verweigern sich den klassischen Vorstellungen von Malerei und Skulptur.

Seine Arbeiten, die sich häufig im Raum entfalten und in enger Korrespondenz zu diesem stehen, sind formal eher hybriden Objekten zuzuordnen, die malerische und skulpturale Eigenschaften aufweisen - und dennoch an den Rändern bleiben. Koch nutzt Aspekte der Malerei und der Skulptur. Wenn er seine Arbeiten anhand von Prototypen konzipiert, werden farbige Flächen in Räume verwandelt. Die Fragmente werden durch bildnerische Umkategorisierung verfremdet und führen zu einer eigenständigen Form, einem abstrahierten Raumbegriff.

Im Laufe seines künstlerischen Entstehungsprozesses ist Kochs künstlerisches Werk mit seinen wiederkehrenden Hard-Edge-Elementen der Übergang von der reinen Zweidimensionalität eines Bildes oder eines Objekts an der Wand zu räumlichen Konstruktionen zwischen Minimalismus und Pop-Art gelungen.

Gwendolyn Kremer

www.peter-k-koch.de



Heinz Mack

1931 im hessischen Lollar geboren, besucht Heinz Mack 1950-1953 die Staatliche Kunstakademie Düsseldorf (Staatsexamen) und schließt 1956 ebenfalls mit Staatsexamen das Studium der Philosophie an der Universität Köln ab.

Gemeinsam mit Otto Piene gründet er 1957 die Gruppe ZERO in Düsseldorf.

Neben der Teilnahme an der Documenta II (1959) und der Documenta III (1964) vertritt er auch die Bundesrepublik Deutschland 1970 auf der XXXV. Biennale in Venedig. Im selben Jahr erhält er eine Professur für einen Lehrauftrag in Osaka (Japan) und wird ordentliches Mitglied der Akademie der Künste, Berlin, der er bis 1992 angehört.

Heinz Mack ist mit wichtigen Preisen ausgezeichnet worden, u.a. mit dem Kunstpreis der Stadt Krefeld (1958), dem Premio Marzotto (1963), dem 1. Prix arts plastiques der 4. Biennale de Paris (1965), dem 1. Preis des internationalen Wettbewerbs Licht 79 der Niederlande (1979), dem Großen Kulturpreis des Rheinischen Sparkassenverbandes (1992) und dem Preis der Kulturstiftung Dortmund (2012). Im Jahr 2011 wird der Künstler mit dem ‚Großen Verdienstkreuz mit Stern‘ der Bundesrepublik Deutschland geehrt. 2015 wurde Heinz Mack einstimmig vom Akademie-Senat zum Ehrenmitglied der Kunstakademie Düsseldorf gewählt. Die Stadt Düsseldorf verleiht Heinz Mack 2016 den Jan-Wellem-Ring. Im Jahr 2017 wird Heinz Mack die Moses Mendelssohn Medaille verliehen.

Das zentrale künstlerische Thema von Heinz Mack ist das Licht; und seine gegenstandslosen Skulpturen und Bilder sind Medien hierzu.

Das Gesamtwerk ist außerordentlich vielseitig: Skulpturen aus verschiedenen Materialien, Lichtstelen, Lichtrotoren, Lichtreliefs und Lichtkuben. Ebenso gehören Malerei, Zeichnungen, Tuschen, Pastelle, Druckgrafik, Fotografie und bibliophile Werke sowie die Gestaltung von öffentlichen Plätzen, Kirchenräumen, Bühnenbildern und Mosaiken zu seinem Oeuvre.

In annähernd 300 Einzelausstellungen und vielen Ausstellungsbeteiligungen wurden bis heute seine Arbeiten gezeigt. Seine Werke sind in 136 öffentlichen Sammlungen vertreten. Zahlreiche Bücher und Kataloge sowie zwei Filme dokumentieren sein Schaffen.

Heinz Mack lebt und arbeitet in Mönchengladbach und auf Ibiza.



Anne Gathmann

Anne Gathmann (*1973) lebt und arbeitet in Berlin. Sie studierte an der Bergischen Universität Wuppertal und an der Universität der Künste Berlin. Zuletzt waren ihre Installationen u.a. zu sehen im Times Art Center Berlin, in der Warte für Kunst, Kassel (2021), im Arp Museum Bahnhof Rolandseck und in der Elisabethkirche Kassel, in der sie begleitend zur documenta 14 eine ortsspezifische Installation umsetzte (2017). 2022 erhielt sie das Recherchestipendium des Berliner Senats, 2021 die Förderung Neustart Kultur der Stiftung Kunstfonds, 2016 das Stipendium des Künstlerhauses Schloss Balmoral und 2010 die Projektförderung des Berliner Senats.

Ausgangspunkt von Anne Gathmanns medienübergreifender, ortsspezifischer Praxis ist die Frage, wie sich Wirklichkeiten ereignen. In Anordnungen aus Glas, Gips, Metall und Projektionen reflektiert sie Formen des Vorhandenseins in den Grenzbereichen des Zugänglichen. An- und Abwesenheit, Mehrdeutigkeit, immaterielle und außersprachliche Räume sind grundlegende Fragestellungen ihrer Arbeit. Mittels minimaler Eingriffe adressiert sie die Instabilität erlebter Realität.

www.annegathmann.com



Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff

Brigitte Meier-Denninghoff (1923 – 2011) und Martin Matschinsky (1921 – 2020) datierten den Beginn ihrer Zusammenarbeit auf das Jahr 1955. Die Künstlerin verfügte zuvor bereits über ein eigenständiges künstlerisches Werk. Auch die bis 1970 entstandenen Werke wurden unter dem Namen Brigitte Meier-Denninghoff gezeigt. 1970 entschieden sie sich, die Werke unter dem gemeinsamen Namen „Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff“ zu signieren.

Martin Matschinsky hatte nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst an der Otto Falckenberg-Schule in München eine Schauspielausbildung absolviert und ließ sich dann von Brigitte Meier-Denninghoff für die Kunst der Moderne begeistern. Die Künstlerin hatte 1948 nach ihrem Studium in Berlin und München Henry Moore bei seinen Werken assistiert, ein Schlüsselerlebnis, das prägend für die Kunstauffassung des Paares werden sollte. 1949 gründete sie mit sechs weiteren Künstlern in München die Gruppe ZEN 49. Die Arbeit mit Metall bestimmte maßgeblich das gemeinsame Schaffen des Künstlerpaars, zunächst in München, ab den 1960er Jahren in Paris und Anfang der 1970er Jahre dann in Berlin, wo es sich niederließ. Ihr Werk gehört zu den bedeutendsten eigenständigen Beiträgen der Nachkriegskunst in Deutschland und erlangte internationale Anerkennung. 1959 und 1964 nahmen sie an der documenta in Kassel sowie 1962 an der Biennale in Venedig teil, wurden 1967 zur EXPO in Montreal eingeladen und in Deutschland und international mit zahlreichen Ausstellungen gewürdigt. So zeigten das Folkwang Museum in Essen (1967), die Nationalgalerie Berlin (1970), die Berliner Akademie der Künste (1985) und das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg (1985) schon früh retrospektive monografische Ausstellungen. In den 1950er Jahren verwendete das Paar meist Messingstäbe und Zinn. Sie verbanden diese zu konstruktiven, strahlenförmigen oder tuchartig gefalteten und dennoch naturhaft wirkenden Gebilden. Variantenreich loteten sie das Wechselspiel zwischen Licht und Schatten, Hülle und Raum aus. Später bevorzugten sie vorgefertigte Drahtstäbe, Bleche und Rohre aus Chromnickelstahl und montierten sie durch Lötten oder Schweißen zu den charakteristischen organisch wirkenden Rohrkörpern. Ab Mitte der 1980er Jahre entstanden auch kleinformatige, fragile Skulpturen. Anlässlich der 750-Jahr-Feier Berlins im Jahr 1987, wurde ihr berühmtestes Werk „Berlin“ auf dem Mittelstreifen der Tauentzienstraße am Europa-Center aufgestellt. Ihre Skulptur „Dreiheit“ (1993) auf dem Museumsvorplatz der Berlinischen Galerie wurde zum Wiedererkennungszeichen des Landesmuseums.

Die ikonischen, monumentalen Edelstahlskulpturen von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff prägen vielfach den öffentlichen Raum, auch über Europa hinaus. Im Bereich der Nachkriegsmoderne und des Informel nimmt das Künstlerpaar eine prominente, international bekannte bildhauerische Position ein und erweitert damit den Schwerpunkt der Art Estate in diesem Bereich.

Quelle: www.matschinsky-denninghoff.org



Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff, „BERLIN“, 1987,
Tauentzienstraße, Berlin, Foto: Oliver Möst

Carlos Silva

Carlos Silva wuchs auf in Cali, Kolumbien.

Dann studierte er zunächst Architektur an der Universität Javeriana in Bogota.

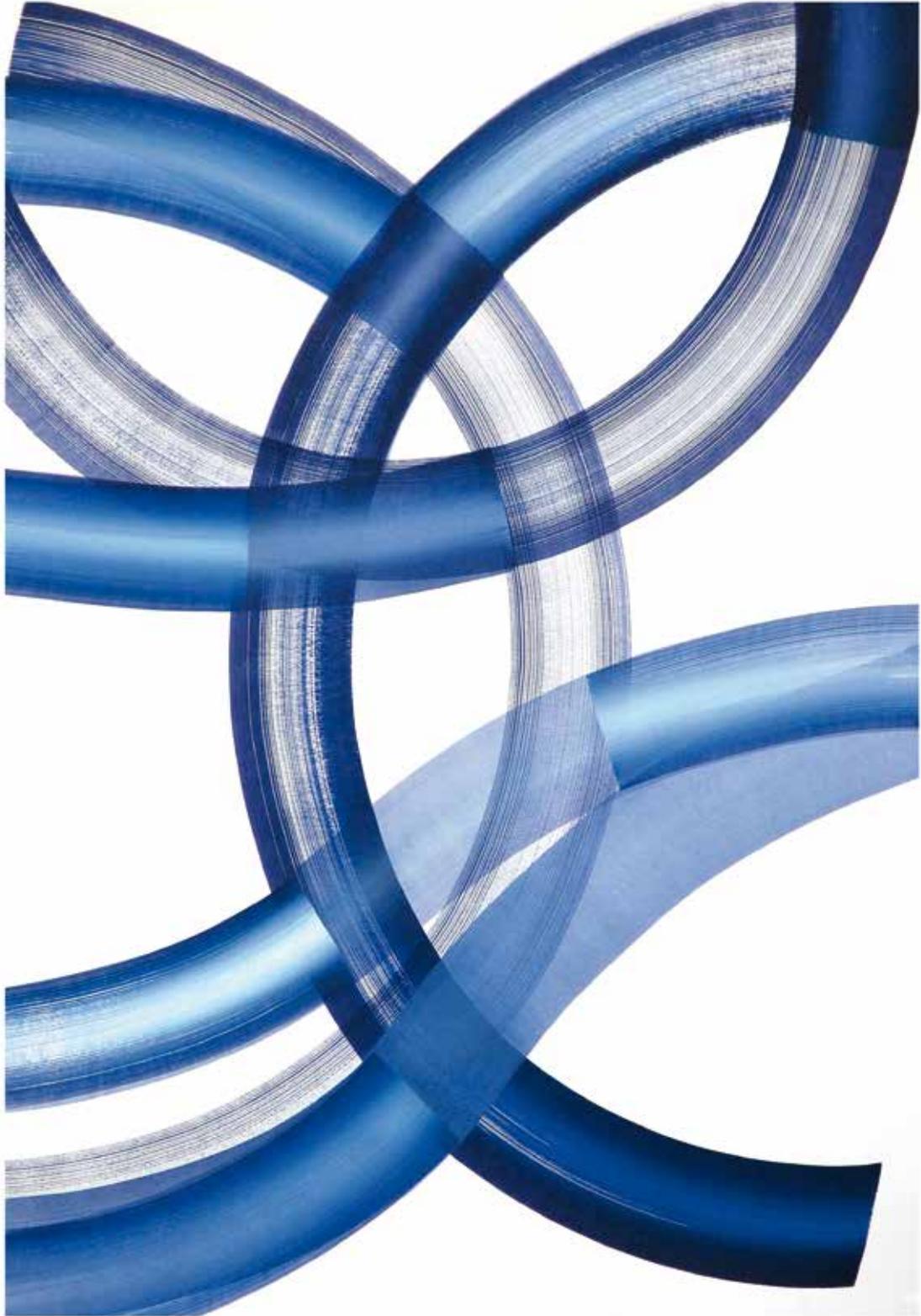
1999 zog er nach Berlin. Er gehört zur Ateliergemeinschaft "Milchhof" in Prenzlauer Berg und ist als Künstler, Möbeldesigner und Architekt tätig. Werke von Carlos Silva wurden in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen u.a. in Frankreich, den Niederlanden, Mexiko, Japan und Berlin gezeigt. Er ist in verschiedenen Kunstsammlungen vertreten, lebt und arbeitet in Berlin.

Carlos's abstrakte Malerei ist stark durch geometrische Räume beeinflusst. Manchmal treten seine Installationen in Interaktion mit ihrer unmittelbaren räumlichen Umgebung. Während die Geometrie und die klassischen Regeln der Bildkomposition als ein Rahmen dienen, so ist der eigentliche Duktus dem Zusammenspiel von Zufall und der Kontrolle des Pinsels überlassen, ähnlich wie in der Kalligraphie. Darüber hinaus spielen Farbe und Plastikität, und die subtilen Nuancen, die sich daraus ergeben eine zentrale Rolle in der Wirkungskraft jedes einzelnen Werks.

Dreidimensionale raumzeitliche Pinselbewegungen finden sich auch in der Serie Cosmos (2017). Kugeln, Kreise, rotierende Elemente überlagern oder verbinden sich, perpetuieren in die Unendlichkeit und die Unermesslichkeit des Raums. Hier gelangt Silva zu bizarr graphischen Ergebnissen mit monochromatischen Schwingungen in Cyan und einem satten Indigo (Trilogie in Blau), schafft zylindrische Gebilde in metallischen Farben, die eine Reihe luzider und diaphaner Kompositionen ergeben.

In allen Fällen — und nicht nur hier — greift er auf Techniken der Pinselführung aus der altmeisterlichen Kalligraphie zurück, z.B. Drehungen des mehr oder weniger breiten Pinsels aus dem Handgelenk. Bewegung folgt hier auf Bewegung, Geste auf Geste. Bis in diesem Prozess die Simultaneität der sukzessiven Gesamterscheinung sich zu einer bildnerischen Einheit verbindet.

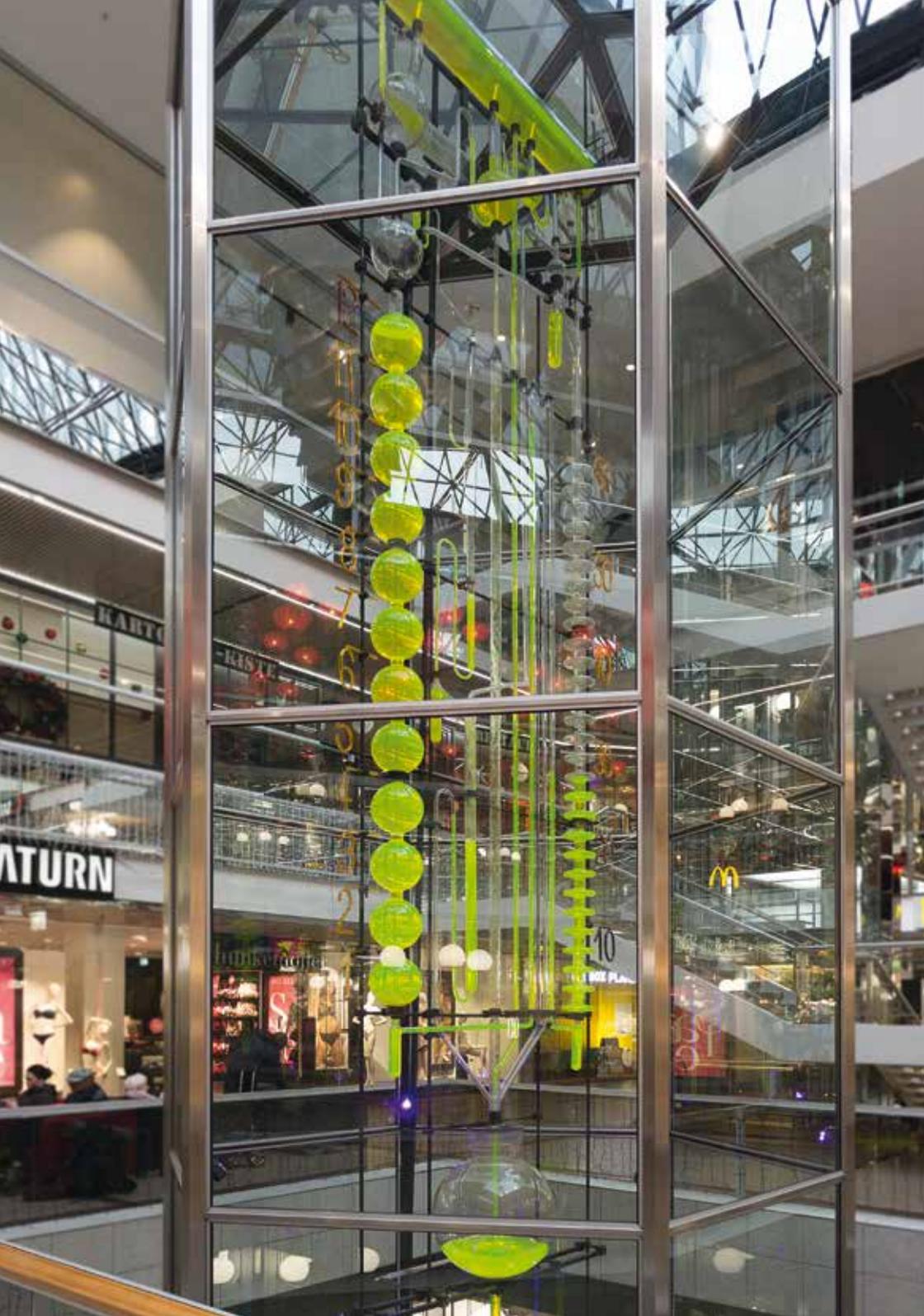
www.carlossilva.org



Bernard Gitton

Bernhard Gitton, geboren am 24. Juni 1935, ist ein französischer Physiker und Künstler, der moderne Wasseruhren, Springbrunnen und andere Geräte für Kunst und Wissenschaft gebaut hat.

Doktor der Physikwissenschaften (Orsay, 1967). - Forschungsbeauftragter am CNRS (bis 1972), Beauftragter bei Anvar, Industrieministerium (1972-1979), Designer (1979) und künstlerischer Leiter des Atelier Bernard Gitton, Les Rosiers-sur-Loire, Maine-et-Loire (Atelier zur Realisierung von Kreationen im Bereich der technologischen Kunst, bis 2019).



Markus Wirthmann

1986-93 Hochschule für bildende Kunst Braunschweig
und Hochschule der Künste Berlin, Meisterschüler
seit 1991 Stipendien verschiedener Organisationen
(Cusanuswerk, Senat Berlin, Land Niedersachsen, Kunstfonds)

1998–04 Künstlerischer Mitarbeiter an der HdK (seit 2001 UdK) Berlin
2002 Förderpreis für Zeitgenössische Kunst des Neuen Kunstvereins Aschaffenburg
2003 Otto-Dix-Preis 2003, Gera und Stuttgart
seit 2006 Gastprofessuren und Lehraufträge an verschiedenen Kunsthochschulen
2014 Artist in Residence and Visiting Professor, Amherst College, Amherst, MA
Wirthmann war Mitbegründer zweier Galerien, eines Projektraums und eines Kunst-Blogs.
Seine Werke sind Teil öffentlicher und privater Sammlungen

Markus Wirthmanns bildhauerische, plastisch-installativen Arbeiten entwickelt er auf der Grundlage von Naturphänomenen und naturwissenschaftlich- technischen Prozessen, die er in experimentellen Anordnungen in ästhetische Prozesse überführt. Innerhalb festgelegter Rahmenbedingungen, die sich für den Betrachter meist sichtbar erschließen, entstehen Werke, die ihre Mittel und Medien thematisieren, während sie immer auch das künstlerisch-experimentierende Vorgehen offenlegen. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Spannungsbogen zwischen Zufall und Notwendigkeit zu, in den er die Beziehung von materieller Ursache und bildnerischer Wirkung setzt.

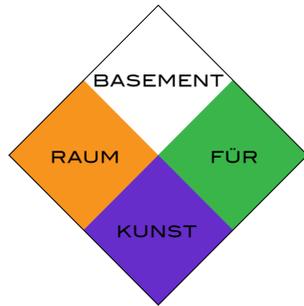
Oft entstehen ortsbezogene Werke, die in den jeweiligen Umgebungen unter Berücksichtigung von individuell verschiedenen Faktoren wie Licht, Lufttemperatur, Feuchtigkeit spezifische „Biotope“ erschaffen. Eine bewusst gesetzte Dramaturgie darf man in den meisten dieser Arrangements vermuten, in denen Wirthmann Beziehungen versammelt und verknüpft – sowohl in der Auseinandersetzung mit ebenjenem Ort und den zum Einsatz gebrachten Materialien als auch im Umgang mit dem Betrachter.

Das Bild emanzipiert sich von seinem Ermöglicher. Das ist eine anti-autoritäre Strategie. Freiheit und Selbstbestimmung für die Bilder. Demut und Toleranz als künstlerische Tugenden. [...] Es geht hier um eine ganz bestimmte Art, Welt anzuschauen und zu sich selbst in Beziehung zubringen, Elemente zu isolieren, in neue Zusammenhänge und Funktionen zu versetzen. Markus Wirthmann gibt dem „gesteuerten“ Zufall eine Bühne.

aus dem Ausstellungstext zu Related to Time, super bien! gewächshaus für zeitgenössische kunst



Arbeiten aus den Werkgruppen Tracht & Habitus, Teichfolie, Natriumchlorid, Fluorescein
Applied Kitchen Sciences - Red Blue Green Yellow Jello, 2020, Digitaldruck auf Papier, © VG Bild-Kunst
Foto: © archive Kunsthalle Bratislava / Martin Marenčin



Schutzgebühr 2 Euro

Das Basement zwischen Europa-Center Berlin
und Weltkugelbrunnen gelegen,
ist ab Januar 2023 als temporärer Ausstellungsort
für Kunst der Gegenwart des Fachbereich Kultur
Charlottenburg-Wilmersdorf geöffnet.

künstlerische Leitung Oliver Möst

Weitere Informationen unter:
www.basement-berlin.com

Öffnungszeiten: Mittwoch – Samstag von 14–19 Uhr

Zugang über die Treppe am Weltkugelbrunnen
Tauentzienstr. 9-12, 10789 Berlin

Dank an die Galerie Mönch für die Leihgaben der Arbeiten
von Brigitte und Martin Matschinsky-Denninghoff



Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin,
Abteilung Bildung, Sport, Kultur, Liegenschaften und IT,
Fachbereich Kultur